



Fotos (2): Arno Declair

Nach dem Wettbewerb

Wettbewerbe, Stipendien, Neue-Stücke-Festivals. Junge Autoren werden von den Theatern gehegt und gepflegt wie selten zuvor. Und was dann?

MICHAEL LAAGES

1 | Dea Lohers Unschuld, am Hamburger Thalia Theater uraufgeführt – hier mit Hans Löw und Christoph Bantzer – hat inzwischen seinen Weg ins Repertoire gefunden.

Klingt ja klasse: „Im Idealfall trifft Sven Regener auf Jon Fosse und Bridget Jones, und Hugh Grant könnte die Hauptrolle spielen.“ So oder so ähnlich also wünscht sich Simone Meier, die aktuelle Jurorin für die ruhmreichen Autorentheatertage am Hamburger Thalia Theater, das neue Stück: Sie hofft es zu finden im Wust der Texte, die bis Ende Januar auf dem Züricher Schreibtisch der Kritikerin eingegangen sind. Im Einklang mit der Thalia-Dramaturgie hatte sie eine Art Motto vorgegeben: „Love/Laugh actually“. Und wer sich nicht immer nur an den Genre-Kategorien des Hollywood-Kinos orientieren möchte, bekam zudem auch noch eine ähnlich originelle Übersetzung beigelegt: „Liebe, verspielt“. Klingt immer noch klasse – und trotz Doppel- und Hintersinn hat schon der Anschein thematischer Vorsortierung funktioniert: 87 Stücke hat Simone Meier zu lesen bekommen, möglichst „verantwort-

ungslos vergnügt“, so der Wunsch der Jurorin, dabei „handwerklich natürlich total brilliant, und ein Genuss zum Spielen!“ In den Gründerzeiten gingen sehr oft sehr viel mehr Texte ein, oft doppelt so viele wie heuer und mehr; jeder und jede war ja eigentlich willkommen vor der Einmann/Frau-Kommission, der Intendant Ulrich Khuon und Dramaturg Michael Börgerding erstmals 1995 in Hannover die Auswahl für ein Fest der Autoren überließen. Zum zehnten Mal wird sich dieses an sich so kluge Prinzip im Juni in Hamburg bewähren.

Nur unübersehbar monologische und bereits gespielte Texte hatte Simone Meier ausgeschlossen, und wer den eigenen Text ins Rennen schicken will, sollte nicht älter als 38 Jahre sein. Doch auch an Ausnahmen von diesen Regeln sei hier kurz erinnert: Albert Ostermaier legte 1997 mit „Tatar Titus“ einen jener Texte vor, die bis heute (bis zu „Nach den Klippen“ also) für ihn typisch sind. Ein lyrischer Wortstrom, der sich erst mit der Zeit als mögliche Rollenprosa erweist – einem Monolog zum Verwechseln ähnlich. Damals allerdings arbeitete der Regisseur Hartmut

Wickert in der festivaltypischen Zwei-Wochen-Werkstatt mit dem Schauspieler Hannes Hellmann eine Fassung, die ebenfalls bis heute (und bis zu Andrea Breths Wiener „Klippen“-Inszenierung) stilbildend geblieben ist für den Umgang mit diesem Autor. Im gleichen Jahr des hannoverschen Autorentheaters (Juror war der *Spiegel*-Redakteur Wolfgang Höbel) camouflierte sich dann auch noch der (eindeutig jenseits der Altersgrenze beheimatete) Schriftsteller Bodo Kirchhoff unter dem Pseudonym „Odette Haussmann“; ein kleiner Skandal, immerhin.

Fünf Jahre Hannover, und in diesem Jahr nun auch schon die fünfte Hamburger Ausgabe dieser seit den Anfangsjahren strukturell kaum veränderten Autorenförderung – da darf allemal stolz Bilanz gezogen werden. Da muss allerdings – und mit Blick nicht nur auf Hannover und Hamburg, sondern auch hinüber zum genau so traditionsreichen und renommierten *Stückemarkt* in Heidelberg oder zum *Berliner Theatertreffen* und seinem *Stückemarkt* sowie vielerlei andere Autorenförderungen in verschiedenen Städten – sicher auch die allereinfachste aller Fragen an derlei Bemühen gestellt werden: Wo führt sie eigentlich hin? Nur zu immer noch mehr Manuskripten, zu immer noch weiter wachsenden Sehnsüchten

danach, Dramatiker zu sein und aufgeführt zu werden? Wer hat sich wirklich durchgesetzt? Was kam danach?

Rein statistisch betrachtet: nicht sehr viel. Robin Detje wählt 1995 in Hannover fünf Autoren aus; zwei, deren Stücke öffentlich gelesen werden (Chris Ohnemus und Simon Werle), drei, deren Texte im schnellen Werkstattschritt inszeniert werden: D. Rust, Katharina Tanner und John von Düffel. Bei der „echten“ Uraufführung des Stückes von Katharina Tanner im Jahr darauf ist Detje übrigens der Produktionsdramaturg. Und John von Düffel kreierte am Schauspiel Bonn bald darauf gleich selber die spezielle Autorenförderform des *Leibschreibens* – bei der Dramatiker Texte für bestimmte Ensemble-Konstellationen lieferten. Düffel ist als Dramatiker und Romancier heute Mitglied der Hamburger Thalia-Dramaturgie. Detje übrigens fand nach der Tätigkeit als Solo-Juror, er wolle das Kritiker-Sein doch besser aufgeben; hat diesen Entschluss später aber zurück genommen.

Reinhardt Stumm von der *Basler Zeitung* entschied sich 1996 für vier Talente: Lisa Engel (ein Pseudonym) und Klaus Hoggenmüller, Martin Baucks und Moritz Rinke. „Krumme Hunde“, den im Wettbewerb so frech und frisch wirkenden Baucks-Text, inszenierte in



2 |

der folgenden hannoverschen Spielzeit Christian Stückl als Uraufführung; und weder hier noch in Baucks' eigener Fassung, wenige Jahre später – in der kurzen Zeit des Unter-Intendanten Stefan Otteni – an den Kammerspielen in Thomas Langhoffs Deutschem Theater in Berlin realisiert, entwickelte der Text ähnlichen Reiz wie in der hannoverschen Autoren-Werkstatt, wo Sibylle Linke bestenfalls die Hälfte des Textes auf die Bühne brachte. Derweil ist „Der graue Engel“, diese Marlene-Dietrich-Beschwörung, für Moritz Rinke vielgespielter Teil des Durchbruchs als Dramatiker geworden; ob er aber dafür der Autorentheatertage bedurft hätte, sei dahingestellt. Lisa Engels Pseudonym hingegen wurde nicht gelüftet – schon weil sich kein nennenswertes Folgeinteresse an ihr ergab; wie für Hoggenmüller, wie für Alexander Gerner neben Ostermaier und dem getarnten Kirchhoff im Jahrgang 1997, für Roland Spranger, Detlef Schulze und Rolf Kemnitzer 1998. Hier, in der Auswahl von Petra Kohse, saldiert Steffen Kopetzky auf der Haben-Seite; ein Autor, der sich – wie Michael Börgerding heute bilanziert – immer noch auf der Suche nach der verbindlichen Autorenhandchrift sieht. 1999 stehen wieder zwei Lesungen (von Markus Veith und Melanie Gieschen) neben drei Werkstatt-Erkundungen: Juror Ralph Hammerthaler hatte Anna Momber, Penelope Horn und Dominik Finkelde ausgewählt. Gieschen und Finkelde immerhin gelang mittelfristig der Sprung ins Repertoire.

Das sei aber auch das Maximum der möglichen Ergebnisse eines Jahres, meint Börgerding heute: Wenigstens einen Text gefunden zu haben, der helfen kann, einigermaßen nachhaltiges Interesse für die Autorin oder den Autor zu wecken; bei denen, die das wichtigste Zielpublikum des Talentetreffens sind – Mitarbeiter in Verlagen und Dramaturgien. Unter dieser Maxime bleibt der erste Hamburger Jahrgang eher mager: mit Beat Sterchi, Soma Amos,



Premieren im Frühjahr 2005

GRILLO-THEATER

Deutschsprachige Erstaufführung
Country Music
von Simon Stephens
14. Januar 2005

Kabale und Liebe
von Friedrich Schiller
19. Februar 2005

Ein spanisches Stück
von Yasmina Reza
7. Mai 2005

STUDIO

Deutschsprachige Erstaufführung
Menschliche
von Kenneth Lonergan
20. Januar 2005

Uraufführung
Tapetenwechsel
Auf Tournee mit Hildegard Knief
von Ingmar Otto
10. März 2005

Fräulein Julie
von August Strindberg
14. April 2005

Das kunstseidene Mädchen
nach Ingrid Kun, Bühnenfassung:
Gottfried Greiffenhagen
5. Mai 2005

se hREINerei

2 | Beim Heidelberger Stückemarkt vorgestellt und dann in Hamburg im Thalia in der Gaußstraße uraufgeführt: Ulrike Syhas „Autofahren in Deutschland“ mit Stephan Johannes Richter und Wiebke Mauss.

4 Millionen Türen
von Martin Heckmanns
und Thomas Melle
20. April 2005

CASA NOVA I

Jugendclub „Spieltrieb“
Der Pirat
von Aphra Behn
9. April 2005

Karten: Telefon 0201.8122-200
oder www.schauspiel-essen.de



3 |

Foto: Klaus Blaque

3 | Moritz Rinkes „Der graue Engel“ – das Stück wurde 1996 bei den Hamburger Autorentagen vorgestellt und inzwischen vielfach nachgespielt; hier Geertje Nissen und Frank Lentz in Thomas Krauß' Inszenierung von 2002 am Pfalztheater Kaiserslautern.

Almut Tina Schmidt und Thilo Reffert, für die Roland Koberg und Wolfgang Kralicek votiert hatten. Die Werkstatt-Inszenierungen (von Armin Petras und Stephan Rottkamp vor allem) sind erkennbar stärker als die Stücke. Carsten Brandau und Jan Friedhoff, Ulrika Syha und Andri Beyeler traten vor drei Jahren nach der Auswahl durch Christine Dössel an. Zwei Treffer: Syha und Beyeler finden auch dank weiterer Arbeit des Thalia Theaters den Weg in die Spielpläne. Das gilt auch für Nuran Calis, der neben Jens Hollwedel und Farid Nagim (von dem allerdings in Hamburg zuvor schon ein Stück uraufgeführt worden war) zum Jahrgang 2003 gehörte. Juror war übrigens erstmals keine Stimme der Kritik, sondern kollektiv das Thalia-Ensemble. Und auch Claudius Lünstedts Ruf als Immer-noch-Geheimtip speist sich aus dem Versuch beim Hamburger Festival. Die jüngste Ausgabe, wiederum vom Ensemble vorsortiert,

liegt noch nicht lange genug zurück, um Bilanz über die Starter des vorigen Sommers zu ziehen: Christiane Wunnicke war ohnehin nicht ganz neu im Geschäft, Nicolai Borger, Jan Liedtke und Gerhard Rekel bekamen immerhin erstmals gleich die große Thalia-Bühne für den ersten Schritt.

Keines von zehn Jahren also, in dem die Ausbeute gleich Null gewesen wäre. Und doch drängt da offenkundig auch zu viel ambitioniertes Mittelmaß auf die Bühne, viel zu viel Material, das danach absehbar niemand wirklich wird sehen wollen. Gerade in Zeiten, da es an immer weniger Theatern zur Selbstverständlichkeit gehört, „das neue Stück“ in einigermaßen vorzeigbarer Qualität zu präsentieren. Und eben auch nicht immer nur einen Text des womöglich ja durchaus auf Dauer viel versprechenden Talents. Erst kontinuierliche Zusammenarbeit mit einzelnen Bühnen sichert, wenn überhaupt, halbwegs haltbare Klasse. Die Chance an sich, ob in Hamburg oder anderswo, kann nicht genügen.

Die Dramatikerin Dea Loher kam – wie viele der in zehn Jahren für Hannover und Hamburg jurierten Kolleginnen und Kollegen – aus dem Studium des *Szenischen Schreibens*. Ihr Werk entwickelte sich durchaus beispielhaft in der künstlerischen Zusammenarbeit mit dem Regisseur Andreas Kriegenburg, der seit Jahren jede Loher-Urauf-

führung besorgt. Auf den ersten Blick ist das der Glücksfall kontinuierlicher Autorenpflege; auf den zweiten mag das (dank Kriegenburgs außerordentlich prägender Handschrift) womöglich auch ein Hindernis für weitere Versuche mit Loher's Stücken sein. Erst mit „Unschuld“, gerade wieder in Mannheim erkundet, gelang ihr wirklich der Durchbruch ins Repertoire. In jedem Fall jedoch appelliert die Autorin vehement an die Theater-Verwalter, sich mehr um die praxisorientierte Bindung des geschriebenen an das gespielte Wort zu bemühen. Viel zu selten folgte ansonsten der zweite Schritt und folgten möglichst viele weitere dem ersten: auf irgend einem „Podium junger Dramatik“, wie immer es wo auch immer gerade heißen mag.

Ab und zu trifft dieser Appell auf offene Ohren, und das nicht nur in den Metropolen der Theaterrepublik – die Landesbühne Niedersachsen-Nord zum Beispiel, in Wilhelmshaven zu Hause, bewährt sich seit Jahren als Uraufführungsbühne; Dominik Finkelde etwa und Katharina Gericke können sich hier ein wenig zu Hause fühlen. Der „Triumph der Provinz“, den vor Jahren das ähnlich aktive und agile Theaterhaus in Jena ausrief, kann so auch einer der Autoren sein.

T

Das Kunst
im gigantischen Felsenlabyrinth

31. Mai bis

Die Gelehrwally – Mitzler
Der Diener zweier Herren – Goldoni
Anastasia (Mimica!) – Stela

Karten: Tel. (0 82 32) 80 21 82
und bei allen bekannten Vorverkaufsstellen



LUISENBURG
FELSENSPIELE
WUNSIEDEL

erlebnis
mit überdachtem Zuschauerraum

23. August 2005

Kindertheater: Robin Hood – Toffel
11.08 – 17.08.: Der Bettelstudent – Miltelbar
20.08 – 23.08.: Der Freischütz – Weber

www.luisenburg-festspiele.de